

# Auf der Spur des weißen Goldes: Keramik-Rundweg in Colditz

Aus Colditzer Tassen trank sogar die Olsenbande. Aber auch in Mitropa, Interhotel oder Gewandhaus durfte das Porzellan nicht fehlen. An die 200-jährige Tradition der Keramischen Industrie erinnert in Colditz ab sofort eine Kunst-Route. Im Corona-Lockdown schufen Künstler sechs Plastiken, die verdeutlichen, dass Böttger sein Porzellan nie ohne Colditz hätte kreieren können.

Von **Haig Latchinian**.

**J**an und Tini, die kultigen Handpuppen vom DDR-Kinderfernsehen, irrten nur ein einziges Mal. 1981 prägten sie ihren in Colditz noch heute bekannten, live und in Farbe ausgestrahlten Satz: „Wenn wir groß sind, werden wir Porzellaner!“ Was die beiden Blitzmerker damals nicht ahnen konnten: Gut zehn Jahre später sollte es kein Porzellanwerk mehr geben. Alles platt gemacht, als hätte ein Elefant im Porzellanladen mit dem Rüssel wild um sich geschlagen.

„Die Treuhänder haben ihren Auftrag erfüllt. Nach 1990 wurde hier eine fast 200-jährige Tradition beendet, damit der Absatz für andere steigt“, sagte der Großböhmer Professor Fritz Mauer, der inzwischen verstorbene geistige Vater der „Muldentalkeramik-Route“. Mit Feuer im Herzen aber ohne Wut im Bauch erinnerte er kurz vor seinem Tod an Johann Friedrich Böttger, der „sein weißes Gold“ nur dank des Colditzer Kaolins entdecken konnte.

## Nachlass der Colditzer Porzellaner

Gerd Kästner und Günter Treffler sind die einzigen noch lebenden Mitglieder des Vereins „Muldentalkeramik-Route“. Inzwischen haben sie den Verein aufgelöst, kümmern sich jedoch in der gleichnamigen Interessengemeinschaft weiter um den Nachlass der Colditzer Porzellaner. Im Keller der Stadtbibliothek hüten sie die raren Schätze, die einst im Museum zu sehen waren. Bis auch das geschlossen wurde.

Zwischenzeitlich habe im Colditzer Stadtbild nichts mehr an die Porzellaner erinnert, sagen die beiden Veteranen. Bis Corona kam und der Bund das milliardenschwere Sofortprogramm „Neustart Kultur“ auflegte, um Existenzen von Künstlern zu retten. Frank Brinkmann vom Kulturförderverein Schädelmühle Grimma, selbst Keramiker, nutzte die Gunst der Stunde.

Seit Jahren hat sich die Mühle auf „Kunst aus Heimateerde“ spezialisiert. Dank Förderung durch die Sparkassenstiftung Muldentalk, die Stadt Colditz, den Kulturräum und mit Eigenmitteln konnte Brinkmann



Colditz erinnert seit neuestem mit einem Keramik-Kunst-Spaziergang an die Industriegeschichte der Porzellanstadt. Katja Meyer, Annett Steinert, Marlene Oberreich und Frank Brinkmann (v.l.) besichtigen die Arbeit von Künstlerin Christiane Wachter, die nahe der Badergasse einen Betonguss mit Porzellanscherben inszenierte. FOTOS: THOMAS KUBE

weitere fünf Künstlerinnen und Künstler aus der Region zur Mitarbeit gewinnen. Die Idee: Eine Keramik-Route durch Colditz! Damit genau das Wirklichkeit wird, wovon Fritz Mauer, Gerd Kästner und Günter Treffler einst träumten.

## Knapp fünf Kilometer langer Rundkurs

„Wir haben es geschafft“, freut sich Katja Meyer, lange Kulturbeauftragte im Colditzer Rathaus: „Bis auf ein paar Informationstäfelchen steht der Weg.“ Erleichterung auch bei Marlene Oberreich und Annett Steinert vom Geopark Porphyryland, die das Projekt zusammen mit Andreas Müller redaktionell begleiteten und derzeit an einem touristischen Flyer arbeiten. Die Plastiken auf dem knapp fünf Kilometer langen Kurs können sich allesamt sehen lassen, so ihr Urteil.

Sechs Kunstwerke auf sechs Stelen. Und zwar in der Nähe ehemaliger Orte der Keramikindustrie. Lena Stühmeier ließ sich vom Knochenjob jener Männer inspirieren, die in Tongruben einst die weiße Erde gestochen hatten, um sie später mit Pferdefuhrwerken gen Dresden zu kutschten. Entstanden ist eine Art Arbeitstier. Der hochgebrannte Schamotteton mit zinnoxidhaltiger Glasur ist am Albertplatz zu besichtigen.

Unweit jener Stelle, wo sich einst die K. A. Zschau Steingutfabrikation und später die Dessauer Kunsttöpferei befanden, ist auch Karl Lobos kleine Töpferstube zu bestaunen. Warum sich der Arbeiter an der Töpferscheibe hinter Glas befindet? „Damit sich hier nicht irgendwem ein Vogel einnistet“, lacht Katja Meyer, die



Der überdimensionale Kaolin-Kristall. Die Arbeit von Frank Brinkmann ist nahe der ehemaligen Tongrube an der Dresdener Straße zu entdecken.

## Böttgers Spuren in Colditz

Es ist die Arbeit von Frank Brinkmann. Er hat das Tonmineral so gestaltet, als betrachte man es durch die Lupe. Die Plastik markiert in etwa jenen Ort, dem jene weiße Erde entstammte, mit der Johann Friedrich Böttger und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus experimentell das erste europäische Hartporzellan kreierten. Seit 1708 wird es in der Manufaktur Meißen hergestellt.

2008, anlässlich von 300 Jahren Meißener Porzellan, waren es die Männer um Günter Treffler, die im Auftrag des damaligen Bürgermeisters Matthias Schmiedel dort noch einmal nach dem etwas anderen Gold geschürft hatten. Und tatsächlich: „Wir stießen in geringer Tiefe auf Kaolin. In Meißen wurde das Material geprüft und für jene Erde befunden, aus der Böttger damals sein Porzellan herstellte“, erinnert sich der inzwischen pensionierte Schmiedel. Sein Nachfolger, Robert Zillmann, Bürgermeister der Stadt Colditz, ist glücklich, dass der Keramik-Kunst-Spaziergang doch noch Realität wurde. Maler und Plastiker And-

## Eine Plastik geht in die Warteschleife

Die Arbeit von Künstler Wolfram Boden konnte noch nicht aufgestellt werden. Wegen der umfangreichen Bauarbeiten an der Furtwegbrücke hütet sie der einstige Designer vom Porzellanwerk vorerst bei sich zu Hause wie seinen Augapfel. Weil Regale in der Keramik eine wichtige Rolle spielen – egal ob zum Trocknen oder Brennen – schuf der Colditzer 50 formenreiche Hülsen, die er in einer Art Regal arrangierte.

Eine Vase, die größte, hat sogar Flügel. Eine Metapher für die rege Exporttätigkeit des Porzellanwerkes: „Von Colditz aus ging die Ware in etwa 30 Länder der Welt – nach Frankreich, Mexiko, Dänemark“, sagt Boden, der etliche Dekore entwickelt hatte. Jüngst prahlte die Museologin von Schloss Colditz, Regina Thiede, dass sogar die Olsenbande aus Colditzer Kaffeetassen getrunken hatte. Sie lieferte das Beweisfoto gleich mit.

Für Gerd Kästner und Günter Treffler ist die Keramik-Kunst-Route mehr als nur ein Trost.

Zwar seien die Wunden der „Abwicklung“ nie verheilt, doch empfinden sie den Rundkurs als Glücksfall: „Zu DDR-Zeiten lebten in der Spitze über 2000 Colditzer Werkträger von der Keramik.“ Viele Ossi erinnerten sich noch an das dickwandige Stapelgeschirr der Marke cp. Überall war es zu Hause – in der Mitropa genauso wie im Interhotel oder Leipziger Gewandhaus.



Die Kaffeetafel der Giganten (v.l.): Kjeld, Benny, Yvonne und Egon. Es handelt sich um eine Szene aus dem Film „Die Olsenbande sieht rot“. Das Porzellan stammt aus Colditz. FOTO: SCHLÖSSERLAND

Frau vom Amt. In der Nähe der Tongrube an der Dresdener Straße ist ein überdimensionaler Kaolin-Kristall zu sehen.

reas Wachter empfand in der Nähe der einstigen Colditzer Schamotte- und Dachsteinfabriken an der Leisniger Straße das berühmt-berüchtigte Werk nach: Die drei Schornsteine von Eismann & Stockmann sorgten bis zuletzt für derart dicke Luft, dass Hausfrauen ihre Wäsche lieber nicht zum Trocknen rausgingen. An das zu DDR-Zeiten volkseigene Schamottewerk erinnert noch heute das im Jahr 1958 fertiggestellte Kulturhaus, das am Wettiner Ring weiter beliebter Treffpunkt ist. Christiane Wachters symbolischer „Trümmerhaufen“ aus Porzellanscherben und Betonguss zieht in der Nähe von Wasser- und Badergasse alle Blicke auf sich. Hier befand sich einst die Steingutfabrik von Thomsberger & Hermann.



Nur ein Ausschnitt seines Werks: Mit der geflügelten Vase symbolisiert Wolfram Boden die rege Exporttätigkeit des einstigen Colditzer Porzellanwerkes.



Gerd Kästner (l.) und Günter Treffler hüten im Keller der Colditzer Stadtbibliothek die Schätze der Keramischen Industrie.